

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 41

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunder über Wunder

Man hat schon immer gesagt, für Bern sei schönes Festwetter eine Selbstverständlichkeit. Als es aber am Abend vor dem Bärenfesch in Strömen goss, mussten wir uns damit abfinden, dass nun halt einmal die Ausnahme eintreten würde, die die Regel bestätigt.

Wir hatten ja vorgesorgt: Fast alle Podien, auf denen etwas geboten werden sollte, waren überdacht, ebenso ein grosser Teil der in den Gassen aufgestellten Festwirtschaften. Dazu boten natürlich auch die Lauben Schutz. Das Fest würde also höchstens etwas befeuchtet und weniger gut besucht sein, aber sicher nicht ganz ins Wasser fallen.



Und wie sah es dann am Samstagmorgen aus? Ueberall flatterten trockene Fahnen im frischen Morgenwind, und darüber wölbte sich, wie Berichterstatter zu sagen pflegen, ein tiefblauer Himmel. Und das Volk strömte und strömte aus allen Ecken in die Stadt hinein, und die Stadt war erfüllt von frohem Treiben bis lange nach Mitternacht.

Um 7.15 Uhr blusen drei alphornende Männer auf der Bundeckerrasse das grosse Ereignis ein. Noch nie hat ein Fest so früh begonnen, und diese Idee war vorzüglich. Man stürzte sich nämlich direkt aus dem Bett ins Festgetümmel, und das Frühstück – mit Züpfen – wurde von den Bernern in den beflagten Gassen eingenommen, serviert von andern Bernern, die noch früher aufgestanden waren. Im Erlacherhof schnitt der Stadtpräsident selber die Züpfen zu den Klängen einer Dixieland-Kapelle, und auf den Holzbänken sassen, mitten unter dem Volk, die Bundesräte Chevallaz und Furgler. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat ihnen das Fest gefallen.

Dann wischte man sich den Mund ab und ging auf den grössten Märit, den Bern je gesehen hat. Ausser lebenden Elefanten und Fliegerabwehrkanonen war dort alles zu haben, denn was nicht auf dem Blumen-, Gemüse- und Lebensmittelmarkt feilgeboten wurde, fand man sicher an den unter den Laubenbogen aufgestellten Ladenhüterständen oder auf dem Flohmärit. Dabei kamen auch die Kinder auf ihre Rechnung: für ihre Handelstätigkeit war die Junkerngasse, die sie überdies mit farbiger Kreide künstlerisch gestalteten, reserviert. Hier verkauften oder



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Kari Duss

gab seiner Gattin einen Kuss,
doch nicht aus überzeugtem Munde,
und zwar aus rein formalem Grunde:
er glaubte nämlich, dass beim Küssen
sich Kuss und Küsser reimen müssen.

Drum nennt er jetzt sich Kari Düntschi,
denn «Kuss» ist deutsch – in Bern heisst's
«Müntschi».



tauschten sie ihre nicht mehr gebrauchten Spielsachen und Bücher oder selbstverfertigte Gegenstände, und schon nur das Zuschauen und Zuhören war ein Genuss. Es dürfte dies auch das erste Mal gewesen sein, dass Kinder von einem Fest mehr Geld heimbrachten, als sie mitgenommen hatten.



Ich fühlte mich ausserstande, das Bärenfesch 1976 auch nur annähernd vollständig zu schillern. Es war einem einzelnen auch gar nicht möglich, alles, was da zwischen Bahnhof und Bärengraben sich ereignete, zu erleben. Die Zahl der Teilnehmer lässt sich nur schätzen. Es dürften, nach den Angaben der Polizei, gut 250 000 gewesen sein. Das gab natürlich ein mächtiges Gestung, aber ein ergötzliches, und wenn es einem in den Hauptgassen zu ungemütlich wurde, verzog man sich durch eine Querverbindung in eine ruhigere Nebengasse oder an die Aare hinunter. Bern wurde eben 1191 als idealer Festplatz gebaut.

Ich habe im Erlacherhof gefrühstückt, auf dem Theaterplatz zu Mittag gegessen und am

Abend auf dem Münsterplatz Pizza konsumiert. Ich hörte und sah ungezählte Kapellen und Volkstänze aller Art, genoss eine Streicherserenade und eine umwerfend komische Zirkusvorstellung von Kindern sowie eine Kasperli-Vorführung für Kinder, liess mich mit meinem Jüngsten als Wilhelm und Walter Tell fotografieren, versuchte erfolglos, mich ins Stadttheater zum Tee und in den Käfigturm zu einer Dichterlesung zu drängen, schaute zu, wie mit Feuerwehrschläuchen

GSTAAD
1100–3000 m...

Tourist office

«Er* zeigt es allen,
wie man's macht...
Der Stil, die Haltung...
eine Pracht!
Und erst der Schuss hinunter!
Das grenzt schier an Wunder!»

* Er, der Skilehrer von Gstaad
natürlich! Machen Sie die Probe aufs
Exempel, und vergessen Sie nicht,
Prospekte, Hotel- und Chaletliste
beim Verkehrsbüro 3780 Gstaad
zu bestellen. Telefon 030/4 10 55

auf im Aarebecken aufgestellte Zielscheiben gespritzt wurde, wie sie in der Münstergasse auf Rollbrettern fuhren, auf dem Waisenhausplatz mit einer Baummaschine spielten und in der Aarbergergasse im Aerolift der Feuerwehr hoch über die Häuser emporgehoben wurden, schaute mir die ganze Bescherung vom Münsterturm herab an und konnte mich bei allem des Eindrucks nicht erwehren, dass dies ein irrsinnig gelungenes Fest sei.

Diesen Eindruck teile ich mit mehreren anderen, schätzungsweise 250 000. Wen immer ich frage, es gab nur Superlative. Und das Schönste daran: Dieses Fest wurde nicht von distinguierten Komiteedamen und Herren mit Rosetten im Knopfloch vorbereitet und durchgeführt, sondern von allen geselligen, politischen, sportlichen, kulturellen, religiösen und was weiß ich für Vereinen, von den Alten und den Jungen, von den Alteingesessenen und den Zugewanderten, also ganz einfach von der gesamten Bevölkerung Berns. Und darum, weil alle mitmachten, wurde es so unvergesslich glatt.



Nach dem Bärenfesch setzte wieder regnerisches Wetter ein, und am darauffolgenden Freitagabend goss es noch immer.

Am Samstagmorgen aber wölbte sich, wie schon gehabt, ein tiefblauer Himmel über der noch immer im Fahnenschmuck stehenden Stadt, und das war das zweite Wunder, denn wiederum fand ein Fest statt: die Hundertjahrfeier des Gebirgsschützenbataillons 3, das mit seinen Veteranen und historischen Gruppen und viel Musik und Trommelklang durch die Altstadt marschierte. Und wiederum standen die Bernerinnen und Berner dichtgedrängt am Gassenrand und taten etwas, was sie gemäss Flugblättern von Soldatenkomitees und Erklärungen prominenter Schriftsteller eigentlich nicht hätten tun sollen: sie klatschten, ohne dazu gezwungen zu sein, den Soldaten Beifall. Ich kann mir das nur so erklären, dass die Berner eben nicht nur fröhliche Festbrüder sind, sondern auch klare Gedanken haben können: nämlich dass diese Soldaten nicht Handlanger des Kapitalismus sind, sondern ganz einfach uniformierte Mitbürger, die ihre Demokratie notfalls nicht nur mit dem Maul verteidigen würden.

Dass die Berner so denken, ist wahrlich kein Wunder.